

aktuell

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **56 (1969)**

Heft 12: **Einfamilienhäuser**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aktuell

Der geschenkte Gott

Wer jetzt in Basel die Runde zu den baulichen Altertümern macht und zwischen dem Blick durch den Türspalt des Seidenhofes und dem auf die zierliche Predigerkirche den «Totentanz» überquert, der stößt auf Otto Bänningers Skulptur «Janus» – in probeweiser Aufstellung. In seiner ganzen Figur liegt hier der doppelgesichtige Gott auf dem Sockel und freut sich über die sechseinhalb Meter Breite und zweieinhalb Meter Höhe, die ihm der Künstler verliehen hat. «Janus» ist ein Geschenk der Firma Sandoz an die Stadt Basel zum soundsovielsten Geschäftsjubiläum und ging aus einem hierfür veranstalteten Wettbewerb hervor.

Während die Kinder von dem gewöhnlichen Gast rasch Besitz ergriffen und auf seinem Rücken herumturnen, tun die Erwachsenen das, was man bei geschenkten Gäulen höflicher Weise unterläßt. Insbesondere die Anwohner des kleinen mittelalterlichen Platzes und der schönen St.-Johann-Vorstadt, unter welchen einige mit der Pflege ihrer Häuser nicht unbeträchtliche Beiträge an das Stadtbild leisten, kritisieren die nicht ganz glückliche Aufstellung. Sie weisen darauf hin, daß die Denkmalpflege vor Jahren schon die viel unauffälligere Skulptur von Louis Weber «L'Aube» für den Totentanz abgelehnt habe.

Aus welchen Gründen der Totentanz als Standort gewählt worden war, entzieht sich unserer Kenntnis. Vermutlich wollte der Stifter eine Geste zum nahen Universitätsspital hin machen. Von der Seite der befürwortenden Kommentatoren kommen nun vorwiegend anekdotisch-allegorische Begründungen: hier ende der frühmittelalterliche Stadtkern und beginne die spätmittelalterliche Vorstadt. Nachdem – zur Schonung der Nerven empfindlicher Spitalbesucher – der Totentanz bei der Straßenbahn in «Spitalstraße» umbenannt worden ist, scheut man sich, von der eigentlichen Symbolik des Ortes und des Gottes zu sprechen ...

Die Meinung des Schreibenden: Otto Bänningers «Janus» ist eine Skulptur von stark flächigem Charakter, fast ein Relief, nur ein doppelseitiges. Sollte nicht eine andere Aufstellung gesucht werden, die diese Eigenschaft, die ja zu seiner Doppelgesichtigkeit in einem Zusammenhang steht, geistvoll zur Geltung bringt? Und noch eines an die Adresse des Stifters: spendet kräftig, das ist gut; aber setzt euch keine Denkmäler. Und vor allem; setzt sie nicht an Orte, die durch ihre Architektur auch ohne sie auskommen. Wenn's heute noch nicht komisch wirkt, dann sicher in fünfzig Jahren. In Rom stieg ich einmal – was tut man nicht alles im Leben? – in einen Bus, der eine Stadtbesichtigung versprach. Vor dem Palazzo Massimi, wo das Auge nicht weiß, ob es links den Palazzo Vidone oder rechts

den Linotte anschauen oder ob es schon die Cancelleria suchen soll, da tönte es aus dem Lautsprecher: «... und nun kommt das Standbild Marco Minghettis, italienischer Minister von achtzehnhundertsoviel bis achtzehnhundertsoviel.» L. B.

Zu einem Vortrag von Günther Feuerstein

Günther Feuerstein, Dozent für Architekturgeschichte an der Technischen Hochschule Wien, sprach am 10. Oktober 1969 vor einem jungen Auditorium im Centre Le Corbusier in Zürich zum Thema «Mobilität – Manipulation». Mit unprofessoralen, klar geprägten Formulierungen, deren Inhalt viele Anwesende überzeugte, führte Günther Feuerstein in seinem Vortrag eine kritische Analyse der heute oft mißbrauchten Architekturterminologie durch. Man muß sagen, daß der Referent seinen Zweck, nämlich die Entmystifizierung einiger Ismen, vor allem desjenigen des Funktionalismus, erreichte. Gerade von diesem viel umstrittenen Begriff ging Feuerstein aus. Der in den zwanziger Jahren gebrauchte Slogan «Form follows function» wird heute hauptsächlich von Soziologen und Sozialpsychologen scharf kritisiert. Vor allem wird dem heutigen Funktionalismus vorgeworfen, daß er die Vielschichtigkeit der gesellschaftlichen Beziehungen nicht berücksichtige. Feuerstein zeigte anhand eines ausgezeichneten Bildmaterials, wie die Dynamik der Funktionsbeziehungen einen mobilen und manipulierbaren Raum verlangt. Mobil und manipulierbar im Zeitgeschehen, in seinem Inhalt sowie in seinen strukturellen Elementen. Der von Feuerstein gedachte Raum identifiziert sich mit dem Konzept des Containers. Während die leichten Flächentragwerke von Frei Otto, die Kuppeln von Buckminster Fuller, die «technologischen» Raumsysteme der Archigram Group oder die Kunststoff-Raumgebilde Holleins mobile und manipulierbare Containers für eine mehrfache Nutzung darstellen, dient der klassische, rein formale Container der Nationalgalerie in Berlin ausschließlich der «Funktion Mies». Aber auch die anderen Beispiele sind glücklicherweise von einer formalen Aussage nicht befreit: bei den einen wird die ästhetische Komponente mittels eines geometrischen Strukturalismus manifestiert, bei den anderen dagegen durch pop-artige Vorbilder. Schließlich verfolgen alle den Zweck, den einengenden, beinahe autoritären, traditionellen kubischen Raum zu durchbrechen. D. P.

Der Normpositionen-Katalog CRB nun auch in französischer Sprache

Nachdem sich der Normpositionen-Katalog (NPK) während über zwei Jahren in der deutschen Schweiz praktisch bewährt hat, steht er nun auch in französischer Fassung zur Verfügung. Die Texte stimmen zwischen den beiden Sprachen voll überein. Durch das Vorliegen der zweiten Landessprache wird der Wert des NPK als Arbeitsinstrument noch weiter erhöht.

Zur Beschleunigung der Einführung wird die französische Fassung bis zum 30. November 1969 zum reduzierten Preis von Fr. 60.– (Normalpreis Fr. 80.–) abgegeben, bei Voreinzahlung auf PC 80–58414, Schweizerische Zentralstelle für Bau-rationalisierung, Zürich. CRB

43. Bundestag des Bundes Deutscher Architekten BDA

Der Bund Deutscher Architekten (BDA) veranstaltet seinen 43. Bundestag am 30. und 31. Januar 1970 im Rahmen der «Constructa» auf dem Messegelände in Hannover.

Das Thema des Bundestages lautet: «Zukunft des Bauens – Ziele und Möglichkeiten (Perspektiven des Planens zwischen Freiheit, Zwang und Phantasie).»

Der BDA beabsichtigt, die Möglichkeiten bei der Umstellung von herkömmlichen Baumethoden zur industriellen Bauproduktion und Montage aus der Sicht des Wissenschaftlers, der Industrie und der am Bau Beteiligten sowie die Auswirkungen auf den Benutzer dieser Bauten aufzuzeigen.

Der BDA will dazu beitragen, neue Formen der Zusammenarbeit der am Bau Beteiligten zur Diskussion zu stellen, um die Entwicklung fortschrittlicher Produktion im volkswirtschaftlichen Sinne und im Interesse der Gebäudebewohner zu fördern.

Das Programm wird im Oktober dieses Jahres veröffentlicht. Interessenten können sich bereits heute im Tagungsbüro für den Bezug der Einladungsbrochure und der Anmeldeunterlagen vormerken lassen; die Anschrift lautet: Deutsche Messe- und Ausstellungs-AG, Abt. Vb, D-3000 Hannover – Messegelände – 43. Bundestag BDA.

1
Plastik «Janus» von Otto Charles Bänninger
Photo: Peter Heman, Basel

